

Für Sie erlebt : Alltagssatiren

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **136 (2010)**

Heft 13

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Für Sie erlebt: Alltagssatiren

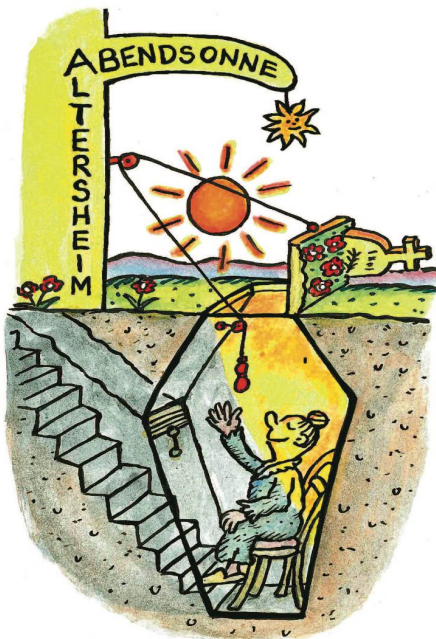
Schuldbekennnis

Anlässlich der Fussball-Weltmeisterschaft in Südafrika bestätigte sich erneut, dass die Schweizer Nationalmannschaft besser spielt, wenn ich nicht zuschaue. Beim ersten Match, Spanien – Schweiz, spielten sich die Spanier anfänglich über längere Zeit den Ball zu, während unsere Helden erfolglos hinterherrennnten. Das nervte mich so, dass ich auf den SF-Info-Kanal umschaltete und dort die Tour-de-Suisse schaute, eine Regenettepe mit Ziel im Kandertal. Kurz vor Frutigen streckte Cancellara den Daumen in die Höhe und lachte den neben ihm fahrenden Spanier an. So erfuhr ich das glückliche Ende. Bei den weiteren Schweizer Spielen schaltete ich unverzeihlicherweise nicht um.

REINHART FROSCHE

Sarg mit Lichtschacht

Viele Betagte in unserem Land müssen mit einem Zimmer in einem Altersheim vorliebnehmen: sie können sich nichts Besseres leisten. Einer betagten Bekannten von mir, die ein komfortables Alterswöhnigli bewohnt, und der es also bedeutend besser geht, muss nun während einer Umbauzeit umziehen. Man werde sie im gleichen Altersheim in einem Einzelzimmer unterbringen, das zwar nicht so bequem, aber bedeutend günstiger sei. Und der Zügeltag nahte heran. Sie packte also ihre Siebensachen



und zog in ihr Übergangszimmer. «Aber das Zimmer hat ja kein Fenster!», rief sie erschreckt aus. «Es hat dafür einen Lichtschacht», war die beruhigende Antwort. Sie musste sich zuerst mal setzen. Und dann rief sie mich an, um mich über ihr neues Logis zu informieren. Ich war empört. «Ach, mach dir nichts draus. So gewöhnt man uns an unseren Sarg, in dem wir einst in die Erde versenkt werden. Dort wird ja dann auch der Lichtschacht noch zugeschaufelt.» Meine Bekannte, scheint mir, hat Humor.

HANS PETER GANSNER, GENÈVE

Immer dieser Hublot!

In einem Lokal in Zürich wird das Fussballspiel Spanien gegen Schweiz auf Grossleinwand gezeigt. Der Genfer Uhrenhersteller «Hublot» war Sponsor der Fifa-Weltmeisterschaften, weshalb der Namenszug auf den Anzeigetafeln ersichtlich war, die bei Auswechslungen jeweils von den Offiziellen in die Höhe gehalten werden und die Rückennummern der Spieler zeigen. Als die Schweiz kurz vor Schluss eine Auswechslung vornahm und – eben – diese Tafel in die Höhe gehalten wurde, sagte ein Gast vor mir: «Was soll das? Jetzt wird dieser Hublot noch eingewechselt, den kenne ich gar nicht!»

JÜRGEN RITZMANN

Testbetrieb

Batteriezahnbürsten sind nun auf dem Markt. Meine Gattin, fasziniert von allen Neuheiten, kaufte für uns einen Zweierpack. Zu Hause wurde sie plötzlich von Zweifeln befallen, ob die Geräte auch funktionieren würden. Rasch packte sie die Zahnbürsten aus und schaltete die erste ein. Ein intensives Surren erklang. Erleichtert verkündete sie mir: «Also meine geht schon mal ...»

HARALD ECKERT

Gleich aufs Brot streichen

Italienisch und spanisch sind sehr ähnlich, aber halt doch nicht gleich. Und da gibt es gefährliche Fangstricke: In einem Trainingslager in Spanien wollte ein Mitspieler mehr Butter zum Morgenessen. Er rief den Servierer mehrmals «burro, burro!» wie auf Italie-



nisch. Nur leider heisst Butter auf Spanisch «mantequilla», «burro» ist dafür der Esel. Der Kellner hat es nicht ganz so lustig gefunden wie die Mannschaftskameraden.

CHRISTIAN SCHMUTZ

Well-Wishers

Weiland am internationalen Flughafen von Mascat in Oman: Am Gate zur Rollbahn prangt über einer Ausgangstür ein Hinweisschild mit dem Schriftzug «ENTRY PROHIBITED TO UNAUTHORIZED PERSONNEL / WELL-WISHERS!» Zu Deutsch sinngemäss: «Zutritt verboten für Unbefugte / Angehörige von Passagieren!» Obwohl Buntmann der für deutsche Ohren irgendwie lustig klingende Begriff «Well-wishers» (wörtlich etwa: «Lebewohl-Wünscher») bis dato noch nicht untergekommen war, ist er letztlich doch in der Lage, sich dessen Bedeutung zu erschliessen. Ganz im Gegensatz zu einem vor ihm in der Warteschlange stehenden, ebenfalls deutschsprachigen, des Englischen aber offenbar nicht ganz so mächtigen Pärchen, von dem der staunende Buntmann den folgenden Wortwechsel à la «Lost in translation» aufschnappt: Sie: «Well-Wishers? Was soll denn das heissen?» Er: «Keine Ahnung – (Pause) – vielleicht «Brunnenputzer?»

JÖRG KRÖBER

Die Offenbarung

Am Festumzug des Eidgenössischen Schützenfests ritt – mir bricht das Herz – das Kavallerieschwadron von 1972 einher. Also berichtete die Aargauer Zeitung, die im Kulturkanton erscheint und Akademiker den Ton



Abonnieren Sie den Nebelspalter



Mit einem Abo erhalten Sie zehnmal jährlich die witzig-brillante Hauptausgabe frei Haus geliefert. Neu noch aktueller mit A-Post zugestellt.



Nur im Abo erhalten Sie zusätzlich zehn «Extra»-Ausgaben mit den aktuellsten Cartoons und Satiren. Nicht im Einzelhandel erhältlich.

Bestellung:

per Telefon: 071 846 88 75
per Fax: 071 846 88 79
per E-Mail: abo@nebelspalter.ch
im Internet: www.nebelspalter.ch

Jahresabonnement: CHF 98.–
Geschenkabonnement: CHF 98.–
Probeabonnement: CHF 20.–
Schüler & Studenten: CHF 75.–

Die Gewinner eines
Stöckli-Dörrex-Gerätes mit
Timerfunktion heissen:
EKZ, 8472 Seuzach
Andrea Breu, 9016 St. Gallen
Nicole Burri, 6003 Luzern
Hotel Vereina, 7250 Klosters
Evard Antennenbau AG, 2555 Brügg
Martin Grimm, 5423 Freienwil
Vreni Bernasconi, 8226 Schleithelm
Annemarie Lentzsch, 8802 Kilchberg

Nächste Verlosung:
17. Sept. 2010

Neuabonnenten
nehmen automatisch an
der Verlosung von fünf
Touring Set Pro Bags im
Wert von CHF 60.– teil.



angeben. *Das Schwadron* – mein Primarlehrer würde sich im Grabe drehen, läse er den sächlichen Artikel. Wer damals nicht wusste, dass es die Schwadron heisst, der schrieb auch der Mammüt, der hatte keine Ahnung, dass das Bauer von Vögeln bevölkert war, der Bauer hingegen das Vieh molk, und ein Katarh ohne h den Übertritt in die Sekundarstufe verunmöglicht. Zukünftige Gymnasiasten mussten auch Symphonie korrekt schreiben, denn in dieser Eliteschule lauerte die altgriechische Sprache. Ja, nun haben wir die Bescherung – die Schulreformen haben samt und sonders versagt. Zurück zur Schule von damals, wo noch zwischen Wichtigem und Unwichtigem unterschieden wurde. Der Artikel war Ausschlag gebend, dass eine Schwadron einer Kompanie entsprach nebensächlich. Mit dem Artikel war auch das Mammüt abgehakt, was es den ganzen Tag so trieb, interessierte nicht. Über Tierschutz musste nicht Bescheid wissen, wer Vögel im Bauer hielt. Die Sprache lebt schliesslich von den Ausnahmen und Schülerfallen. Die Generation, die solche Klippen meisterte, schuf denn auch die moderne Schweiz. Alles klar?

URS VON TOBEL

Ein Hänger

Meine Tante, die Kostümbildnerin, erzählte: «Hans Albers, der Ufa-Star, spielte in einem englischen Drama einen Mann, dem ein Bösewicht üble Dinge zugefügt hatte. Eines Tages war die Souffleuse nicht rechtzeitig in ihrem Kasten und ausgerechnet da passierte es, dass Albers einen Hänger hatte. Der Text war weg! Er trat mit einem Riesenschritt vor, entdeckte den Bösewicht und rief: «Ah – hier finde ich Sie. Sir Kelly, Sie ... Sie ...» verzweifelt sah Albers in den Souffleurkasten, der leer war, und rief: «Sie haben Unrecht getan, Sie ...», er sah wieder in den Kasten, der war



immer noch leer. Da trat Albers auf den Bösewicht zu und improvisierte drauflos: «Sie sind ein Schurke! Sie haben meinen Vater zum Krüppel geschlagen, meiner Mutter das Herz gebrochen, haben meine Gattin ermordet, meine Tochter vergiftet, meine Katze ertränkt und meinen Hund erschossen und mich – mich haben Sie zum Bettler gemacht.» Albers holte tief Luft, ihm fiel keine weitere Untat mehr ein und im Souffleurkasten war immer noch niemand. Da hob er drohend den Arm und rief aus: «Ich sage Ihnen, Sir Kelly, gehen Sie nicht zu weit, gehen Sie nicht zu weit ... nicht zu weit ...»»

IRENE BUSCH

Nachbartische

Wer öfter allein in Lokalen einkehrt, wird feststellen, dass von Nachbartischen unendliche Langeweile ausgehen kann. Andere rufen Neugier hervor. Wieder andere wecken die schönsten Erwartungen. Mein Nachbartisch liess diesmal alle Wünsche offen; denn er war noch nicht belegt. Nachdem ich auch ohne die Speisekarte, die ich von früheren Besuchen schon kannte, etwas zu trinken serviert bekommen und etwas zu essen geordert hatte, vertrieb ich mir die Wartezeit damit, ihn im Geiste nach und nach mit diversen Gästen meiner Wahl zu besetzen. Eine blutjunge Dame, das wusste ich, würde Erwartungen in mir erwecken, auch wenn ich nicht der Glückliche wäre, auf den sie wartete, wie ich mir dachte. Ein gestresster Geschäftsmann, das kannte ich, würde meine Neugierde erregen, auch wenn ich nicht herausbekäme, mit wem er so aufgeregt telefonierte. Ein offenbar zerstrittenes Pärchen, das ahnte ich, würde mich völlig gleichgültig lassen, schon weil ich nicht wüsste, weshalb es sich stritt, wenn es sich nicht einfach immer stritt, wie ich fast glaubte. Als ich mit meinen Platzanweisungen gerade so weit gediehen war, liess sich ein ziemlich unscheinbarer älterer Mann, an dem alles grau war, tatsächlich an meinem Nachbartisch nieder und vertiefte sich in die Lektüre der Karte, die er nur unterbrach, als der Kellner kam und die Bestellung aufnahm. Für mich, der wie gesagt die Karte schon kannte, ging im selben Moment von besagtem Tisch unendliche Langeweile aus.

DIETER HÖSS